

wigskirchen in Großpolen ausmachen. – Die Funktionalisierung des Hedwigs-kultes demonstriert Stanisław SOLICKI, Rola kultu św. Jadwigi w Przygotowywaniu akcji antitureckiej na Śląsku w końcu XV i w początkach XVI wieku [Die Rolle des Hedwigs-kultes bei der Vorbereitung der Türkenzüge in Schlesien Ende des 15. und Anfang des 16. Jh.] (S. 371–385), am Beispiel der Vorbereitung der Türkenzüge in Schlesien; den Rückbezug auf die Mongolengefahr zu Hedwigs Lebzeiten stellt der Autor auch in der ungarischen *Chronica Hungarorum* fest. – Weitere Beiträge betreffen die Neuzeit und Gegenwart. Deutsche Resümees, dazu die Übersetzung der polnischen Zusammenfassung von Edward POTKOWSKI, spornen zur Lektüre des auch optisch ansprechenden Hedwigs-Buches im deutschen Sprachraum an.

Thomas Wunsch

Tomasz JUREK, *Obce rycerstwo na Śląsku do połowy XIV wieku* [Fremdes Rittertum in Schlesien bis zur Mitte des 14. Jh.] (Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk, Wydział Historii i Nauk Społecznych, Prace Komisji Historycznej 54) Poznań 1996, Wydawnictwo Poznańskiego Towarzystwa Przyjaciół Nauk, 452 S., ISBN 83-7063-159-2. – Insgesamt 401 Ritter, die nach Schlesien einwanderten, macht diese Posener Habilitationsschrift namhaft in zwei großen Teilen: zum einen die Untersuchung des Quellenmaterials selbst (S. 19–189); zum anderen ein umfangreicher Katalog zu Genealogie und Lebensweg der eingewanderten Ritterfamilien, unterteilt in „sicher“ und „möglicherweise“ eingewandert, und versehen mit sämtlichen Belegen (S. 191–332; dazu genealogische Tafeln von 28 Familien S. 333–353). Betrachtet wird der *ducatus Slezie* und der *ducatus Opoliensis* (der aber nur 10 von 401 Rittern anzog), dazu das noch zu Böhmen gehörige Glatzer Land (22 Ritter). Die zeitlichen Grenzen sind in der Mitte des 13. Jh. mit dem Beginn der massenhaften Einwanderung und dem Zuzug von Beamten der böhmischen Könige nach Schlesien ab der Mitte des 14. Jh. gezogen, die den Strom fremder Ritter nach Schlesien versiegen ließ. Unter den Herkunftsregionen überwogen die Oberlausitz, Meißen, das Pleißenland und Thüringen – damit stellten wettinische Gebiete etwa 3/4 der Zuwanderer. Die soziale Zusammensetzung weist mehrheitlich Abkömmlinge von Ministerialen aus, aber auch einen starken Prozentsatz freier Adliger; von denjenigen, die in Schlesien blieben, können jedoch nur etwa 20 % als wohlhabend angesehen werden. Die Suche nach besseren Lebensbedingungen bewog also den Großteil der Ritter zur Wanderschaft, Abenteuer- und Kriegslust waren ein weiteres elementares Motiv. Ziel der Immigranten waren fast immer die Herzogshöfe, selten Städte oder gar ein freies Wanderleben. In der Regel führte die Laufbahn in den Dienst bei einem (einzigen) Fürsten und zum Erwerb von Landgütern. Die Zuwanderer stellten im 14. Jh. etwa ein Drittel der gesamten Ritterschaft Schlesiens. Bemerkenswert die niedrige Assimilationsneigung (S. 120–123): zwar gab es gemeinsame Interessen von einheimischen und fremden Rittern, die oft genug in Bürgschaften und Schlichtungen Ausdruck fanden, doch blieb das Bewußtsein einer eigenen Identität bei den Zuwanderern erhalten. Die Rechtsform der fremden Ritter war das (für den Herzog günstigere) Lehnrecht, das in Schlesien gegenüber dem polnischen Allodialsystem sonst keine Chancen hatte. Die Wirkungen für Schlesien – auch über den Raum der von deutschen Rittern beherrschten Höfe (S. 138–148) hinaus – waren erheblich: weitreichende Zweisprachigkeit, deutsche Vornamen, deutsches Recht und importierte Formen der Religionsausübung